

Sylvia Festa

Sie waren

BANATER SCHWABEN

Deren Geschichte und die
meiner Familie von 1600 bis heute



Peter
Berwanger

&



Margaretha
Bild

Mit praktischen Tipps zum Selberforschen !

© 2021 Sylvia Festa

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/Des

Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99129-363-7



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jeder Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sylvia Festa

Sie waren
BANATER SCHWABEN
Die Geschichte meiner Familie

von 1600 bis heute



Peter
Berwanger

&



Margaretha
Bild

Vorwort

Schon seit Langem beschäftigte mich der Gedanke, etwas mehr über meine Vorfahren erfahren zu wollen. Was lag also näher, als zuerst einmal alles, was ich zu Hause über sie fand, zusammen zu suchen? Bald saß ich vor einem Berg von Dokumenten, handschriftlichen Aufzeichnungen und unzähligen Familienfotos aus 100 Jahren und wusste nicht so recht, wie ich beginnen sollte.

Zuerst musste ich den riesigen Stapel nach „Mutterseite“ und „Vaterseite“ trennen, danach ordnete ich alle Unterlagen chronologisch, las dabei jedes einzelne Blatt genau durch.....und schon hatte mich das „Ahnenfieber“ gepackt und ich beschloss, mit der Familie meines Vaters zu beginnen!

Nun telefonierte ich durch halb Europa, um mich wieder einmal mit den Verwandten aus der Berwanger-Linie zu unterhalten und sie um Hilfe bei der Suche nach Informationen zu bitten. Dabei lernte ich auch einige sehr nette Familienmitglieder der jüngeren Generation kennen mit denen ich noch nie zuvor Kontakt hatte, die aber an meinem Unterfangen ganz offensichtlich sehr interessiert schienen, was mich natürlich besonders freute!

Der Papierberg wuchs immer weiter an und letztlich erinnerte ich mich daran, dass es da in unserer Familie den Helmut Bruder gibt, der mir bereits vor mehr als 10 Jahren einen von ihm erstellten Stammbaum geschickt hatte.... Wir telefonierten lange miteinander und er erzählte mir noch einiges, das er ergänzend in Erfahrung gebracht hatte. Mit „seinem“ Stammbaum hatte ich nun dankenswerterweise einen Grundstock zur Hand, auf den ich aufbauen konnte.

Nun suchte ich nach einem ansprechenden, einfachen genealogischen Computerprogramm das meinen Bedürfnissen und meinen bescheidenen PC-Kenntnissen entsprach und wählte schließlich aus dem Überangebot im Internet die Seite www.Ahnenblatt.de aus. Damit konnte ich problemlos für jedes Familienmitglied ein Datenblatt erstellen, Fotos und Dokumente hinzufügen und die Familienmitglieder auch untereinander verknüpfen, was mir sinnvoll erschien.

Schon während der Dateneingaben gingen mir immer wieder auch Fragen ganz allgemeiner Art durch den Kopf wie zum Beispiel: woher kamen die Berwangers überhaupt? Wann und wie kamen sie ins Banat? Wieso nannte man sie „Donauschwaben“, und, und, und.....

Mein Vater Nikolaus Berwanger, den alle immer „Niki“ nannten, erzählte manchmal, wir würden aus der Ulmer Gegend stammen und unsere Vorfahren seien unter Kaiserin Maria Theresia ins Banat gezogen. Da es im nördlichen Tirol an der Grenze zum deutschen Schwabenland eine

Ortschaft namens *Berwang* gibt lag für mich ein direkter Zusammenhang nahe, also begann ich meine Internetsuche unter dem Arbeitstitel „Woher kommt der Name Berwanger?“ Bald fand ich heraus, wie die Verteilung der Berwangers in Deutschland, in Europa und auf der ganzen Welt ist und schließlich nahm ich Kontakt zu einem „Genealogischen Verein der Donauschwaben“ auf und trug mich in dessen Verteilerliste für den Newsletter ein. Mit äußerst kenntnisreicher Hilfe einiger selbstloser Vereinsmitglieder kam ein Stein ins Rollen, der mich immer weiter und weiter in die Geschichte unserer Vorfahren hineinzog und zu meinem ganz großen Erstaunen den Ursprung unserer Familie im heutigen Saarland (früher Deutsch-Lothringen) lokalisierte!

Das Ergebnis meiner monatelangen Suche unterteilte ich in diesem Buch in fünf Teile:

Teil I beschreibt die politischen Gründe der Besiedelung des Banates, die persönlichen Gründe der Auswanderer, den mühsamen Weg auch unserer eigenen Vorfahren ins Land ihrer Hoffnungen und das oft unfassbar mühsame Leben der deutschen Minderheit im Banat bis zum heutigen Tag.

Teil II fragt nach dem Ursprung unseres Namens Berwanger und erzählt über „unser Banat“

Teil III erklärt, wie man einen Stammbaum seiner eigenen Familie selber aufbauen kann. Gezeigt wird der Unterschied zwischen einem Stammbaum und einer Ahnentafel sowie die verschiedenen Möglichkeiten der grafischen Darstellung der Ahnenreihe. Die wichtigsten Schritte zum Selbermachen sowie viele Hinweise auf die größten Datensammlungen, genealogische Vereine und Archive ergänzen diese Anleitungen.

Teil IV zeigt die Ahnentafeln meiner Familie, absteigend von unseren ersten noch auffindbaren Vorfahren bis zu unserem unmittelbaren „Stamm - Paar“ aus Lugo: Peter Berwanger und Margarethe Bild mit ihren fünf Kindern Nikolaus (Niki), Maria (Marisch), Josefine (Fini), Margarethe (Margit) und Franziska (Fränzi).

Teil V enthält Fotos meiner Familie, welche die Zusammenhänge besser verdeutlichen sollen.

Nun hoffe ich, dass dieses Buch für unsere Familie und für unsere junge Generation einen Anreiz darstellt, sich mit derselben Begeisterung wie ich für die Geschichte der Eltern, der Großeltern, der Urgroßeltern und all unserer gemeinsamen Vorfahren zu interessieren, auf meinen Funden aufzubauen und die Ahnentafel für die kommenden Generationen weiter zu führen.

Vielleicht wird dieses Buch aber auch für so mach Interessierte zur Einstiegshilfe in die Familienforschung und zur Inspiration, sich selbst auf Spurensuche nach den eigenen Wurzeln zu begeben..... wer weiß?

Sylvia Festa, Wien,

als geborene „Berwanger“ die Letzte, die diesen Namen in unserer Familie trug

Inhalt

Vorwort	4-5
Inhaltsangabe	6-9
Teil I: Wie kamen die Deutschen ins Banat?	11
1. Politische Bedeutung der Besiedelung des Banat	
Die Folgen von 160 Jahren türkischer Belagerung des Banat	
Die Besiedelung des Banater Berglandes durch Bergarbeiter	
Großangelegte Neuansiedlungen im Banat beginnen	
Der ungarische Adel übernimmt das Banat	12
Die Revolution von 1848 und ihre Folgen für die Donauschwaben	
2. Persönliche Gründe zur Besiedelung des Banat	13
Politische Umstände in der „alten Heimat“	
Persönliche Gründe	14
Das schwierige Leben als Unfreier, das Verlassen der Heimat	
Der Loskaufbrief des Johann Adam Berwanger	
3. Die Anwerbung	16
Auswanderungs-Kommissare werden bestellt	
Versprechen der Werber des Wiener Hofes an alle Kolonisten des Banat	17
Die Anwerbung in Deutsch-Lothringen, einem Teil des heutigen Saarlandes	
4. Die ersten deutschen Siedler im Banat	
5. Die Schwabenzüge	18
Definition	
Der 1. große Schwabenzug 1723—1726 (der karolingische)	
Der 2. große Schwabenzug 1763—1770 (der thesesianische)	19
Unsere Vorfahren machen sich auf den Weg	
Neuerliche erweiterte Werbeversprechen	20
Zahlen zur Besiedelung des Banat	21
Die Kornkammer der Monarchie	
Das Ende des 2.Schwabenzuges	
Der 3. große Schwabenzug 1781—1787 (der josephinische)	22
Das Toleranz-Edikt von Kaiser Joseph II.	
Das kaiserliche Ansiedlungspatent	
Bodenbesitzregelung im Banat	
Wiedereingliederung des Banat in den ungarischen Staatsverband	
Das Ende des 3.Schwabenzuges	23
Die Bilanz der Schwabenzüge	

Inhalt

6. Die lange Reise ins Banat - die 1.Etappe bis Wien	24
Die Anreise zur Donau	
Die „Ulmer Schachteln“	
Beschreibung der „Ulmer Schachtel“	
Die Schiffsreise der Kolonisten auf der Donau bis Wien	25
Die beste Reisezeit	
Die Sammelstellen an der Donau	
Die Kosten der Donaufahrt	26
Die gefährliche Reise bis Wien	
7. Die Registrierung in Wien	
Die Ankunft in Wien	
Die Registrierung	27
Schreibweise der Namen	
Die Banatforschung	
Die „Banater Akten“	
Die „Wiener Listen“	
Dr.F.Wilhelm und Dr.J.Kaltenbrunner, 1936	28
Die Banater „Schlafkreuzerrechnungen“	
Stefan Stader, 1997	29
Die Abfahrt ins Banat	
8. Die lange Reise ins Banat - die 2.Etappe ab Wien	
Von Wien bis Temeswar	
Der Bega-Kanal	30
Von Temeswar zu den Ansiedlungsorten unserer Vorfahren	
9. Die Ankunft im Banat	31
Abwerbung auf dem Weg ins Banat	
Vernachlässigtes Ackerland und sumpfige Böden	
Die ersten Siedler	
Weitere Siedler kommen - große Probleme entstehen	
Die Kolonisation bricht zusammen	32
Das große Sterben	
Die vorübergehende Einstellung neuer Anwerbungen	33
Der Bau neuer Dörfer	
Es geht wieder aufwärts	
10. Das Leben in den Banater Dörfern	34
Die Taufe / die Namensgebung	
Verlobung und Hochzeit	35

Inhalt

Die Gerichtsbarkeit im Banat	35
Der Richter	
Übliche Bestrafungen	
Feste und Feiern / die Maulbeerbäume / Rezepte unserer Vorfahren / der Tod	36
11. Die Jahre 1918 - 1945 im Banat	37
Die Folgen des 1. Weltkrieges für das Banat	
Das Jahr 1918	
Das Jahr 1919	
Das Jahr 1920 - der Vertrag von Trianon / Teilung des Banat	
Minderheitenschutzverträge	
Das Jahr 1921	38
Zugeständnisse an die deutsche Minderheit	
Die Folgen von Aufschwung und Weltwirtschaftskrise für das Banat	39
Die erste Auswanderungswelle in den 30er-Jahren	
Das Jahr 1933 - der Blick ins „Deutsche Reich“	40
Die Banater Schwaben und die SS	
Vorteile für die Deutschen, der Hass auf sie wächst	41
Die Evakuierung der Deutschen durch die SS und die Flucht	
12. Die Nachkriegszeit im Banat	42
Der Hass auf die Deutschen nimmt zu.	
Verschleppungen nach Russland	
Das Schicksal der evakuierten/geflüchteten Deutschen	
Die Agrarreform von 1945	43
Das „Entgegenkommen“	
Die Ära Ceausescu beginnt	44
Der Exodus der Deutschen aus dem Banat	
Widerstand	45
13. Das Ende des Kommunismus in Rumänien	
Die Rumänische Revolution von 1989	46
Nach der Revolution	
Was blieb vom Deutschen Banat?	
Teil II - Unsere Familiengeschichte	47
1. Woher kommt der Name Berwanger?	
2. Die geografische Verteilung des Namens „Berwanger“ in Deutschland	50
3. Die geografische Verteilung des Namens „Berwanger“ weltweit	51
4. „Unsere Dörfer“ im Banat	52

Inhalt

<u>Teil III - Ahnentafel oder Stammbaum ?</u>	55
1. Möglichkeiten der grafischen Darstellung einer Ahnenreihe	
Der Stammbaum	
Die Ahnentafel	
Der Baum	
Die Sanduhr	
Das Ahnenblatt	56
Die Ahnenliste	57
2. Hilfe zur Erstellung einer Ahnentafel (eines Stammbaumes)	
Die wichtigsten Schritte beim Selbermachen	
Wie finde ich meine Vorfahren?	58
 <u>Teil IV - Die Ahnentafeln meiner Familie</u>	59
Abkürzungsverzeichnis	
<u>Ahnentafel Berwanger</u> / Perwanger	60-64
Die Bauernführer Sylvester, Nikolaus und Martin Berwanger	65-66
<u>Ahnentafel Bild</u> / Bield / Pielt / Pild / Pildt / Pilt	67-71
Die fünf Kinder von Peter Berwanger und Margarete Bild und deren Nachkommen	72-74
Berwanger Franziska	
Berwanger Nikolaus	
Berwanger Maria	
Berwanger Margarete (Margit)	
Berwanger Josefine	
Seitenlinien der Familie Bild - Bottscheller und Bruder	75
 <u>Teil V - Bilder und Fotos meiner Familie</u>	77
Danksagung	89
Quellenverzeichnis	90
Zusammenfassung / Abstrakt	91

I. Wie kamen die Deutschen ins Banat?

1. Politische Bedeutung der Besiedelung des Banat:

1.1. Die Folgen von 160 Jahren türkischer Belagerung des Banat:

Auf Grund eines 1515 mit den Habsburgern geschlossenen Erbvertrages wurde Erzherzog Ferdinand von Österreich, der spätere Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, am 17. Dezember 1526 vom Pressburger Landtag zum neuen Regenten von Böhmen und Ungarn gewählt. (Die ungarische Königswürde behielt das Haus Habsburg real bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie im Jahre 1918). In den Folgejahren versuchten Türkische Herrscher immer wieder nach Mitteleuropa vorzudringen (1.Türkenbelagerung Wien 1529, 2.Türkenbelagerung Wiens 1683, 1.Russisch-Österreichischer Türkenkrieg 1736-1739) und besetzten dabei mehr als 190 Jahre lang Ungarn und 164 Jahre lang das Banat. Erst der Friede von Passarowitz (21.7.1718) zwischen Österreich und der Türkei beendete diese Besatzungszeit, und auf Antrag von Prinz Eugen von Savoyen wurde das Banat zur kaiserlichen Provinz (Krondomäne) mit der Hauptstadt Temeschwar ernannt und war so unmittelbar dem Wiener Hofe unterstellt. Nach der jahrhundert langen Herrschaft der Osmanen waren allerdings Wirtschaft, Ackerbau, Gewerbe und Handel vernichtet, Städte zu Ruinen geworden, Felder verödet und versumpft.

1.2. Die Besiedelung des Banater Berglandes durch Bergarbeiter:

Wegen der noch immer drohenden Türkengefahr sollte nach den Wünschen am Wiener Hof im Südosten des Reiches ein Bollwerk mit starken Garnisonen errichtet werden. Systematisch wurden nun Festungen zu der so genannten „Militärgrenze“ ausgebaut. Handwerker, die zum Bau der Befestigungen und Kasernen benötigt wurden, Angehörige des Armeetrosses, Bergleute aus Tirol, der Steiermark, aus Sachsen und Böhmen (die man dafür von Kopfsteuer und vom Militärdienst befreite) waren die ersten, die man aus österreichischen Ländern und Teilen des Deutschen Reiches ins Banater Bergland heranschaffte.

1.3. Großangelegte Neuansiedlungen im Banat beginnen:

Nun entschloss man sich in Wien zur Neuansiedelung des völlig zerstörten und fast entvölkerten Landstriches Pannoniens und schickte Werbeagenten aus, um Kolonisten für dieses geplante Vorhaben zu gewinnen. Naheliegend für den Wiener Hof war dabei, nach Deutschen Siedlern zu suchen, denn die waren für ihren Fleiß, ihre Ausdauer und ihre Geschicklichkeit in ganz Europa bekannt. Somit waren sie die richtige Wahl für die schwierige und entbehrungsreiche Kolonisierungsarbeit in den völlig darniederliegenden, verödeten und versumpften Gebieten. Damit kamen möglicherweise auch schon die ersten unserer deutschen Vorfahren ins Banat, von denen fanden sich jedoch genealogisch keine Spuren.

Von 1711 bis 1750 wurden ca. 800 Dörfer in Ungarn von deutschen Siedlern neu gegründet. Die umfangreichsten Siedlerströme brachten dann die drei sogenannten „Schwabenzüge“ 1723-1726 unter Karl VI., 1763-1770 unter Maria Theresia und 1782- 1787 unter Joseph II ins Banat. Davon aber später noch mehr.....

1.4. Der ungarische Adel übernimmt das Banat:

Von mehr als 4 Millionen Ungarn, die Ende des 15. Jhdt. das Land bevölkert hatten waren nach den Türkenkriegen kaum noch 1,5 Millionen vorhanden. Es mangelte an steuerzahlenden ungarischen Untertanen und darum forderte der ungarische Adel schon bald die Eingliederung des Banat (als zusätzlichen Einkommensquelle), das als kaiserliche Krondomäne Österreichs bisher eine Sonderstellung einnahm, in die ungarische Komitatsverwaltung. Kaiser Karl VI., Kaiser des Römischen Reiches Deutscher Nation und gleichzeitig in Personalunion König von Ungarn lehnte dies ab, wohlwissend, welche Gefahren eine Überlassung des Banat an den ungarischen Adel mit sich bringen würde. Am 6.6.1778 wurde unter Joseph II. das Banat letztlich dennoch in den ungarischen Staatsverband eingegliedert.

Der Hass der Magyaren richtete sich schon seit Langem gegen alles, was Deutsch war. Bereits 1790 nahm die Magyarisierung sichtbare Formen an: nun wurde die Führung der Matrikeln in ungarischer Sprache angeordnet und die lateinische Sprache 1836 durch das Magyarische ersetzt. Den Geistlichen wurde 1840 die Erlernung der ungarischen Sprache vorgeschrieben und bereits 1844 wurde in den Schulen die ungarische Sprache eingeführt.

Die Folgen dieser Aufhebung der Eigenständigkeit des Banat waren für die Donauschwaben verhängnisvoll. Sie kamen wieder in eine verstärkte wirtschaftliche Abhängigkeit, vor der sie aus ihrer alten Heimat geflohen waren und die Verbitterung gegen die anmaßende, nationale Überheblichkeit des magyarischen Adels wuchs bei allen Volksgruppen. Die Leibeigenschaft, die Joseph II. als glühender Verfechter aufklärerischen Gedankenguts abgeschafft hatte, wurde vom ungarischen Adel wieder eingeführt. Für die Kolonisten des Landes hieß dies, neben ihren heimatlichen Dialekten die Erlernung einer weiteren Sprache und die Rückkehr in die Leibeigenschaft. 1788 kam es erneut zu einem Krieg zwischen den Habsburgern und den Türkischen Herrschern denen es gelang, bis ins Banat nach Temeswar vorzustoßen.

1.5. Die Revolution von 1848 und ihre Folgen für die Donauschwaben:

1815 beschlossen die Herrscher von Österreich, Russland und Preußen einen Bund zu schließen, der den Frieden erhalten und revolutionäre Bestrebungen unterbinden sollte. Dazu erklärte der österreichische Staatskanzler Clemens Fürst von Metternich: „Das Streben nach der so genannten Freiheit ist widersinnig, die Mitregierung des Volkes unbotmäßig und rechtswidrig!“.

Mit den Mitteln des Polizeistaates unterdrückte er alle freiheitlichen Bewegungen. Das Jahr 1848 brachte daraufhin jedoch letztlich massive Wirren und Unruhen über ganz Europa. In allen Ländern gährte es, das Volk verlangte nach Freiheit, es forderte seine Rechte.

Im Februar 1848 brach die Revolution in Paris aus und erschütterte auch das Reich der Habsburger. Zur Niederschlagung der Aufstände wurden auch viele Söhne und Enkel der donauschwäbischen Einwanderer als Soldaten eingezogen und ließen auf den Schlachtfeldern ihr Leben. Durch einen Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn im Jahr 1867 wurde im Banat Deutsch als Verwaltungssprache wieder eingeführt.

Das Banat gehörte bis 1918 zusammen mit den anderen Siedlungsgebieten der Donauschwaben wie die westlich gelegene Batschka, die Schwäbische Türkei (heutiges Süd-Ungarn), Slawonien sowie die Region Sathmar (heutiges Nordwest-Rumänien, Kreis Satu Mare) zum Kaisertum Österreich bzw. zur Monarchie Österreich-Ungarn. Seit Ende des Ersten Weltkriegs bezeichnet man die Donauschwaben im rumänischen, ungarischen und serbischen Teil des Banats als „Banater Schwaben“.

2. Persönliche Gründe zur Besiedelung des Banat:

2.1. Politische Umstände in der „alten Heimat“:

Im 18. Jahrhundert gab es in Deutschland rund dreihundert Kleinstaaten. Die Feudalmacht des Adels und der Kirche beutete die kleinen Leute so stark aus, dass ihnen kaum etwas zum Leben blieb. Die einzelnen Könige oder Landesfürsten hielten ihre Untertanen als Leibeigene. Diese hatten keine Rechte, sondern nur Pflichten und konnten auf deren Befehl zur Geldbeschaffung für die leeren Staatskassen jederzeit verkauft werden!

Die schweren Schäden und Verluste des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) waren noch nicht behoben, dennoch wurden Fronarbeit und Steuerlast durch drohende kriegerische Verwicklungen ständig erhöht. Durch Kriege und Missernten kamen Handel und Entwicklung gänzlich zum Erliegen und der karge Boden vermochte die verarmten Bewohner kaum noch zu ernähren.

Die Menschen in Westeuropa waren davon besonders betroffen und so ist es nicht verwunderlich, dass die Landschaften an der Saar (in Lothringen, Deutsch-Lothringen, Luxemburg, Frankreich) bald zu den „klassischen Auswanderungsgebieten“ nach Südosteuropa gehörten. Aus vielen Regionen Europas, vor allem aber aus Südwestdeutschland waren Menschen nun unterwegs in Richtung Osten. Besonders in Lothringen muss die Landflucht derart groß gewesen sein, dass die französische Regierung alsbald scharfe Auswanderungsverbote und Emigrationsbestimmungen einführte. Durch den großen Andrang dieser Flüchtlinge kam es im gesamten Grenzgebiet (so auch im heutigen Saarland) zu massiver Überbevölkerung, gefolgt von Hunger und Armut.

2.2. Persönliche Gründe:

Jahrelange Missernten und Hungerperioden sowie die ständige Gefahr, als Leibeigener samt Familie verkauft zu werden waren wohl der Hauptgrund dafür, dass sich viele Menschen dazu entschlossen, ihre Heimat zu verlassen und ihr Glück in der Fremde zu suchen. Obwohl die Auswanderungswilligen hohe Geldbeträge an ihre Herren zahlen mussten ist es doch erstaunlich, dass sie (nachweislich) häufig viel Geld mit sich führten. Dies weist darauf hin, dass nicht nur existentielle Not sie zur Auswanderung trieb, sondern unerträgliche wirtschaftliche, politische und soziale Verhältnisse. Die Aussicht, in einer neuen Heimat persönlich frei zu sein und sich dort eine neue Existenz aufbauen zu können, war natürlich ein starkes Motiv.

2.3. Das schwierige Leben als Unfreier, das Verlassen der Heimat:

Meist mussten die Kolonisten aus ihren Heimatdörfern heimlich bei Nacht und Nebel wegziehen, da sie als Leibeigene von den örtlichen Herrschaften (die um diese Gratis-Arbeitskräfte und deren Steuerabgaben fürchteten) keine Ausreisegenehmigung erhielten. Wegen versuchter Auswanderung landete so mancher Zeitgenosse im „Turm“, denn ohne Genehmigung durfte ja niemand das Land verlassen. Und diese wurde besonders dann versagt, wenn Vermögen vorhanden war oder sich kriegsdiensttaugliche Männer unter den Ausreisenden befanden. In Lothringen wurden sogar vom Staat Invalide eingesetzt, die die Straßen auf Auswanderer beobachten sollten. Wer Hausrat eines Emigranten aufkaufte, konnte bestraft werden. Das Vermögen Ausgewanderter wurde konfisziert.

Erhielten Leibeigene doch diese Auswanderungsgenehmigung, kassierte der Landesherr für die „Loslassung“ eine „Manumissionsgebühr“, die in der Regel 10% des Vermögenswertes ausmachte. Darüber hinaus waren dann noch einmal 10% für das aus dem Lande verbrachte Vermögen als Ersatz für Steuerausfälle zu entrichten.

2.4. Der Loskaufbrief des Johann Adam Berwanger:

Auch unser Vorfahr Johann Adam Berwanger, geb. 4. 3. 1719 in Lockweiler, der sich ins 30km entfernte Saarwellingen verheiraten wollte, musste sich dazu, wie damals üblich, von seinem Grafen freikaufen:

Demnach Hans Adam Berwanger, alhiesiger, freier Reichsherrschaft Untertanens Sohn zue Lockweiler sich nacher Wellingen zu verheiraten gesinnet und solchemnach umb Entlassung ihme angeborne Leibaigenschaft bay allhiesigem Ambt geziemend angestanden. Als habe von tragenden Ambts wegen hiermit und in Kraft dieses attestieren sollen, dass sich besagter Adam Berwanger von der Leibaigenschaft würrlichen gezimment ab- und losgekauft, mit dieser auch von Herrschafts. Und Ambts wegen davon frei- und losgesprochen würdet, für welches ihme unter hierfür getrücktem hochgräfl. Cantzley Signet zu beßrem Bekräftigung erteilet worden.

Dagstuhl, den 12ten Januarii 1745 (Rotes Siegel).

Hier die gesiegelte Genehmigung für Johann Adam Berwanger, der sog. „Loskaufbrief“:

Für Adam Berwanger war es damit, dass er sich bei seinem Grafen, der dagstuhlschen Herrschaft losgekauft hatte, aber noch nicht getan. Um in Saarwellingen von der neuen Herrschaft angenommen zu werden, hatte er eine Bescheinigung über seine Vermögensverhältnisse beizubringen:

Wir Unterschriebene A.M.Engel und schreiben mit eigener Hand, wie dass wir sind berufen worden, und sollen dem ehrsamem Johann Adam Berwanger , Meisterschlosser von Lockweyller, sein Schmittengeschrir und sein Werkzeug und sein Waar und Eyßen erachten. So haben wir gefunden und erachtet - und zwar nicht zu teuer - , daß er in der Hand vor hundertundzwanzig Thaler, sage 120 Trierische Wehrung. Nach seinen Eltern Absterben so er sein Teil zu erwarten, wie seine anderen Geschwistern und sein Handwerk haben wir erachtet vor hundert Thaler, tut zusammen 220.

Daß dieses war sein und Glauben mögtehaben an End und Ort, haben wir uns zum Teil verhandzeignet, zum Teil eigenhändig unterschrieben wie folgt.

Peter Knab, Hochgerichtsschöffe zu Dagstuhl

Peter Gebel, Kirchenschöffe von Lockweyller

Matheis Franck, Hochgerichtsschöffe zu Dagstuhl, Schreiber dieses Briefs

Geschehen Lockweiler, den 10ten Januar 1745

Johann Adam Berwanger heiratete am 18.1.1745 in Saarwellingen Anna Franziska Henning, Tochter des Peter Henning und der Maria Schröder. Sie hatten zusammen 10 Kinder. Leider erfahren wir vom Freigelassenen keinen Preis, können also nicht sagen, was er seiner Herrschaft wert war, denn die Freigelassenen wurden keineswegs alle gleich taxiert.....

3.Die Anwerbung:

3.1. Auswanderung-Kommissare werden bestellt:

Schon Kaiser Karl VI. hatte Anfang des 18.Jhdt. erste Werber ausgesandt, um - vor allem deutsche - Auswanderungswillige zu finden, die er im Banat ansiedeln konnte. Aus den unter „Politische Bedeutung der Besiedelung des Banats“ genannten Gründen installierte nun auch, allerdings wesentlich besser organisiert, dessen Tochter Maria Theresia 1766 ein Anwerbesystem und beauftragte in vielen deutschen Städten kaiserliche Kommissare mit der Aufgabe, Kolonisten ins Banat zu ziehen. Für jede Familie, die sie rekrutierten erhielten sie von der Hofkammer in Wien 1 Florin und 30 Kreuzer. Ein Florin, auch Florentiner Gulden genannt, wog 3,537g und bestand aus 24-karätigem Gold. Ein solcher Gulden besaß in der 1.Hälfte des 18.Jhdt. eine Kaufkraft, die heute einem Betrag von (grob geschätzt) etwa 40-50 Euro entspräche.

Einer der eifrigsten Werber des Wiener Hofes war der Kameralbeamte Franz Albert Craußen. Er intervenierte in den diversen Reichskanzleien um die Freilassung der auswanderungswilligen Untertanen, bereiste persönlich die rheinischen Gebiete, um für die Kolonisation des Banat zu werben, eröffnete ein Werbebüro in Worms, führte die Verhandlungen mit den örtlichen Behörden, war bei der Passerteilung behilflich, teilte Transporte ein und ließ Wegbeschreibungen drucken und verbreiten.

3.2. Versprechen der Werber des Wiener Hofes an alle Kolonisten des Banat:

Die Übersiedlungs- und Reisekosten trug die Monarchie und man bezahlte pro Reisetag für alle Verheirateten 12 Kreuzer, für jedes Kind 2 Kreuzer, für Ledige und Verwitwete 6 Kreuzer. Die bäuerlichen Siedler erhielten zunächst 1 Joch Hausgrund, 24 Joch Ackergrund, 6 Joch Wiesengrund, Holz für den Hausbau, Haus- und landwirtschaftlich Geräte sowie Haustiere zugesagt. Zum Bau von Häusern bekamen sie Vorschüsse - so genannte „Antizipationen“ – von denen sie nach drei Freijahren nur die Hälfte zurückzahlen mussten, und über das „Antizipationsbüchel“ wurde die gewährte Hilfe registriert und kontrolliert.

3.3. Die Anwerbung im Saarland:

Das Land an der Saar gehörte als häufig umkämpftes Grenzgebiet immer wieder zum Machtbereich wechselnder Herrscher. Der Teil, aus dem unsere Vorfahren stammen liegt im heutigen Saarland in etwa im Dreieck zwischen Saarbrücken, Trier und Kaiserslautern.

1748/49 begann ein Johann Oswald mit einigen Mitarbeitern erste Werbefahrten durch das Saarland und verdiente damit gutes Geld. Somit ist davon auszugehen, dass in den Folgejahren auch unser Vorfahre Johann Adam Berwanger, geb. 3.2.1754, über solche Werber von der Möglichkeit zur Auswanderung ins Banat erfahren hat.

4. Die ersten deutschen Siedler im Banat:

Zwischen 1722 und 1726 kamen – neben Siedlern aus halb Europa – die ersten Deutschen, etwa 23.000 Bergarbeiter, Beamte, Handwerker und Kaufleute (ca. 3000 Familien) ins Banat und gründeten 57 deutsche Dörfer, womit sie die größte Einwanderergruppe darstellten. Siedlergruppen aus Italien, Frankreich und Spanien hatten aber Probleme mit den klimatischen Verhältnissen im Banat und verließen bis auf wenige das Land bald wieder.

Die Herkunftsländer der meist bäuerlichen deutschen Siedler wiesen um diese Zeit bereits eine hoch entwickelte Bodenkultur auf, wodurch die beharrlichen und fleißigen neuen Arbeitskräfte landwirtschaftliche und handwerkliche Erfahrungen mitbrachten und so einen entscheidenden Anteil an der Kultivierung des Landes hatten. Die Anforderungen, die die Gründung einer Lebensexistenz und einer Gemeinschaftsordnung an sie stellte waren allerdings enorm. Die in dieses unwirtliche Land gesetzten großen Hoffnungen erfüllten sich im Laufe der Jahre allmählich und die

deutschen Siedler prägten letztlich ihre neue Heimat. Es war allerdings ein langer und schwerer Weg. Das in den Sümpfen lauernde Sumpffieber und die Cholera lichteten die Reihen bedenklich. Die von den Heeren aus dem Osten eingeschleppte Pest (1738-1739) verbreitete sich schnell im ganzen Banat und ließ die Sterblichkeitsrate noch zusätzlich ansteigen. Von den 80.000 deutschen Siedlern dieser Zeit erlagen etwa 25.000 diesen Krankheiten, also fast jeder Dritte.

Bis zum Jahr 1750 betrug die Zahl der deutschen Orte bereits um die 800. Im Jahr 1759 wurde letztlich der schon begonnene Bega-Kanal zur Entwässerung der Sümpfe weitergebaut und mit dem Fluss Temesch durch 2 Schleusen verbunden, wodurch das Sumpffieber stark eingedämmt werden konnte und der Fluss als Schifffahrtsweg den ankommenden Kolonisten zur Verfügung stand.

5. Die Schwabenzüge:

5.1. Definition:

Der Begriff „Schwabenzug“ wurde vom Schriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn (geb. 1852 im Temescher Banat) erst gegen Ende des 19.Jhdt. geprägt.

Als „Schwabenzüge“ bezeichnet man die organisierte An- und Besiedelung der infolge der Türkenkriege fast menschenleeren Gebiete des Königreiches Ungarn Slawonien, Batschka und Banat durch die Habsburgermonarchie im 18.Jhdt. mit deutschstämmigen Siedlern aus dem Römischen Reich und jenseits der Grenzen desselben. Insgesamt gab es drei große und zwei kleine Schwabenzüge.

Obwohl nur wenige Siedler tatsächlich aus Schwaben (dem Gebiet im Freistaat Bayern westlich von München mit seiner Hauptstadt Augsburg) kamen, hat sich die Bezeichnung „Schwabe“ im allgemeinen Sprachgebrauch für alle deutschen Siedler des Banats so eingebürgert.

Durch die massive Besiedelung mit deutschen Kolonisten war zeitweise Deutsch die Amtssprache im Banat.

5.2. Der 1. Große Schwabenzug 1723 - 1726 (der „karolingische“):

Unter Kaiser Karl VI. kamen viele bäuerliche Siedler ins Banat. Sie lebten in dürftigen Verhältnissen und litten große Not. Von den rund 15.000 Siedlern des 1.Schwabenzuges raffte das Sumpffieber die Meisten dahin, die Sterberate war extrem hoch. Die Gräueltaten der 1738 erneut ins Banat einfallenden Türken dezimierten die Bevölkerung noch mehr. Dennoch kamen zwischen 1737-1739 abermals etwa 3000 Ansiedler ins Banat. Sie wurden in bereits bestehenden Dörfern untergebracht, aus denen die Bewohner geflohen oder verstorben waren. Allerdings war nach diesem neuerlichen Türkeneinfall nur mehr die Hälfte der Dörfer vorhanden und 28 davon wurden gar nicht mehr aufgebaut. Als ein Infanteriebataillon 1738 die Pest in die Festung Temeswar eingeschleppt und der Türkenkrieg zur Massenflucht aus dem Banat geführt hatte, war der 1.Schwabenzug so gut wie vernichtet.

5.3. Der 2. Große Schwabenzug 1763 – 1770 unter Maria Theresia (der thersianische):

Nach dem Tod von Kaiser Karl VI. (20.10.1740) übernahm dessen Tochter Maria Theresia seine Stellung. Auf siedlungspolitischem Gebiet geschah in den ersten Jahren ihrer Regierung nur wenig, denn der Erbfolgekrieg von 1748 verhinderte größere Siedlungsaktionen. So kamen zwischen 1740 und 1763 nur etwa 2.500 Deutsche Siedler ins Banat.

Erst nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-1763) mit dem Preußenkönig Friedrich II. und dem Frieden von Hubertusburg zwischen Preußen, Österreich und Sachsen wurde die Ansiedlungstätigkeit wieder in größerem Umfang aufgenommen und man nannte diesen Schwabenzug nun auch den „theresianischen“.

5.3.1. Unsere Vorfahren machen sich auf den Weg:

Da unsere Ahnen in den Jahren 1763/64 nachweislich ins Banat siedelten, konzentrieren wir uns auf den „2.Swabenzug“ an dem diese teilnahmen:

In Saarwellingen, dem Wohnort unseres Vorfahren **Johann Adam Berwanger** begann die Auswanderung ins Banat im Jahr 1764 wegen der sehr schlechten Lebensbedingungen nach dem Krieg und nach einem Brand des Schlosses. Über 25 Familien zogen nun in Richtung Ungarische Tiefebene in der Hoffnung, dort ein besseres Einkommen zu finden.

Unser weiterer Vorfahr, Jacob Bild, geb. um 1713, verheiratet mit Anna Maria Recktenwald aus Marpingen (26km östlich von Saarwellingen) machte sich im selben Jahr wie Johann Adam Berwanger von dort ebenfalls mit seiner Familie auf den Weg ins Banat, weshalb dieser 2.Swabenzug für uns so wichtig erscheint.



5.3.2. Neuerliche, erweiterte Werbeversprechen:

Da die Außengrenzen der Monarchie weiterhin dringend gegen Osten gesichert werden mussten und natürlich auch aus wirtschaftlichen Überlegungen (unter dem Slogan „ubi populus, ibi obolus“ = wo die Leute, da das Geld) entschloss man sich am Wiener Hof, weitere Siedler für das noch aufzuschließende Banat anzuwerben.

Man schickte also abermals Werbeagenten ins Reich, um deutsche Familien anzuheuern. Weil sich die Mehrzahl der deutschen Fürsten immer noch gegen die Auswanderung ihrer Untertanen heftig zur Wehr setzten durchzogen die Habsburgischen Werbeemissäre zunächst das vorderösterreichische Schwaben. Somit waren die ersten Siedler des 2. Schwabenzuges tatsächlich Schwaben. Diesmal wurde den Auswanderungswilligen sogar eine 6-jährige Steuerfreiheit versprochen, freies Bau- und Brennholz, 24 Joch (1 Joch=5.755 qm) Acker, 1 Joch Wiesen, 6 Joch Weiden und 1 Joch Hausgrund. Handwerker erhielten sogar eine 10-jährige Steuerbefreiung..... all dies waren natürlich sehr reizvolle Angebote für einen Neuanfang in der Fremde! Zu Beginn wurden ihnen auch Kostenvorschüsse genehmigt und später bekamen sie sogar auf Staatskosten erstellte Häuser!

Seit 1744 bis 1768 gab es noch eine zusätzliche Form der Ansiedlung, den sog. „Temeschwarer Wasserschub“: zweimal jährlich wurden Landstreicher, „liederliche Weibspersonen“, Wilderer, Schmuggler und aufsässige Bauern aus ihrem Heimatland entfernt und zur moralischen Läuterung im Banat angesiedelt. Der Wasserschub hatte allerdings einen schlechten Ruf und erschwerte das Anwerben von Kolonisten!

Josef Franz Knoll (*1713 in Passau, + 1776 in Lugoj) war Verwaltungsbeamter der Kron- und Kammerdomäne Temescher Banat und ab 1764 für die Erweiterung und Neugründung zahlreicher Ortschaften zuständig. Zur Unterbringung der Ansiedler wurden bestehende Ortschaft nun erweitert oder neue angelegt. Unter seiner Oberaufsicht wurden zwischen 1763 und 1766 u.a. folgende – für uns interessante– Ortschaften im Banat erweitert: Jahrmarkt, Freidorf und Neubeschenowa.....

Die Herkunftsgebiete der „Theresianischen Siedlungsperiode“, also des 2.Schwabenzuges waren nun: Lothringen, Luxemburg, das Mosel-Eifelgebiet, die Churpfalz, das Kurmainzische Rheinhessen, die Vorderpfalz, Schwaben, Tirol, die Steiermark und das Gebiet des heutigen Saarlandes, aus dem unsere Vorfahren kamen.

Auch im 2.Schwabenzug wurden nur Katholiken zur Ansiedlung zugelassen. Protestanten wurden entweder mit Stockschlägen vertrieben oder bereits bei der Durchreise in Wien „bekehrt“, indem sie sich bereit erklären mussten, zum katholischen Glauben überzutreten.